



Pieta von Achtermann und Franziskanerstele

Wir haben an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass die Aufstellung der Pieta von Achtermann in der linken Turmnische, sowie die in nächster Nähe angebrachte Franziskanerstele wesentlich zur künstlerischen Gestaltung unserer Pfarrkirche beitragen

Wir möchten" die Gelegenheit benutzen um auf die Entstehung dieses Kunstwerkes einzugehen und dessen überregionale Bedeutung unterstreichen.

Dechant Jean Rink hatte 1917 in der Lokalzeitung "Der Fortschritt" eine grössere Studie über die Pieta veröffentlicht, die wir vorliegend auszugsweise aber doch im Wesentlichen wiedergeben möchten.

BIOGRAPHISCHES UEBER ACHTERMANN

Wilhelm Achtermann wurde im Jahre 1799 in Münster geboren. Der später so berühmt gewordene Künstler schreibt über sich selber :

„Ich bin der Sohn eines westphälischen Bauern, oder sagen wir lieber Tagelöhners, und wurde von meinem Oheim aus Mitleid in das Haus genommen. Ich musste seine Schafe hüten, und da ich dabei Zeit genug behielt, meiner mir angeborenen Neigung „des Schnitzelns“ nachzugehen, so machte mich mein Onkel, der diesem Zeitvertreib sehr gram war und ihn mit der Wurzel ausrotten wollte zum Hirten seiner Schweine.

Ich bemerkte, dass die Schweine sehr gesellige und teilnehmende Tiere sind, und dass nur eines von ihnen einen Angstschrei auszustossen braucht, um die ganze Herde sogleich um sich zu versammeln. Diesen Charakterzug benutzte ich zu meinem Zweck; ich band am Morgen eines der kleinsten Tiere an einen Baum und liess die übrigen für sich selber sorgen und schnitzte dann den ganzen Tag nach Herzenslust. Kam der Abend, so kniff ich dem kleinen Schwein unbarmherzig in den Schwanz, dass es in ein weithin schallendes Jammergeschrei ausbrach, wo dann bald die Herde in vollem Laufe von allen Seiten herbeiströmte, und ich mit meiner Gesellschaft zur Zufriedenheit meines Onkels nach Hause wandern konnte. Indessen erlitt dieses Glück leider eine plötzliche und sehr traurige Unterbrechung.

Eines Abends liess ich ein kleines Schwein vergebens sein Jammergeschrei ausstossen, kein Kamerad eilte zu dessen Hilfe herbei , und ich war schliesslich genötigt. allein mit meinem einzigen Tierchen in den Hof des Onkels zurückzukehren. Es gab natürlich einen furchtbaren

Lärm. Der Onkel, welcher bereits wusste, dass die gesamte Herde sich im Pferdestall eines Nachbarn befand, in dessen Getreidefeld sie sich gütlich getan, verabreichte mir eine tüchtige Tracht Schläge, und da er sogleich ahnte, dass das Schnitzeln schuld an dem Unheil sei, schwur er, es mir unmöglich zu machen, dass ich mich ferner diesem Laster ergebe. So musste ich Ackerknecht werden und hinter dem Pfluge hergehen, wo dann allerdings keine Zeit blieb, mich meiner Neigung hinzugeben.

Nach einigen Jahren starb mein Onkel, und, da er vergessen hatte, ein Testament zu machen, ging ich ohne irgend ein Erbe aus und war genötigt, mich bei einem fremden Bauer als Knecht für 64 Mark jährlichem Lohn zu verdingen, wofür ich wie ein Sklave arbeiten musste.“

Die Beschäftigung als Ackerknecht brachte ihn fast zur Verzweiflung. Er kehrte deshalb, 18 Jahre alt, zu seinem Vater zurück, um Schreiner zu werden. Dieses Handwerk gefiel ihm besser. Er war heiter und froh.

Es war seine liebste Erholung, die Schnitzereien in den Kirchen zu betrachten. In seinen Mussestunden suchte er dieselben dann nachzubilden.

Einst sandte Oberpräsident von Vincke eine reichgeschnitzte alte Kommode zum Aufpolieren. Bei der Arbeit wurde unglücklicherweise ein schön geschnitzter Engelkopf abgestossen, und so geriet Achtermann in die grösste Verlegenheit. Er nahm seine Zuflucht zum Gebete.

Andern Tags ging er mutig an die Arbeit und schnitzte mit seinem Taschenmesser einen Engelkopf, welcher dem verunglückten so ähnlich war wie ein Ei dem anderen. Als die Kommode dem Oberpräsidenten zurückgebracht wurde, gestand Achtermann in seiner Gewissenhaftigkeit den Vorfall offen ein. Der Oberpräsident staunte über die Geschicklichkeit des Schreinergehilfen und beschloss ihm zu einer weiteren Ausbildung behilflich zu sein.

Achtermann erkannte sofort, dass ein vom Oberpräsidenten erteilter Auftrag über seine ganze Zukunft entscheiden würde, und dass sein fernerer Beruf davon abhängen würde. Er empfahl sich in besonderer Weise der Hilfe Gottes und der Fürbitte seiner Heiligen und entschloss sich, das Gelübde der Keuschheit abzulegen um in Ehelosigkeit einzig der christlichen Kunst seine Zeit widmen zu können.

Das Schnitzwerk gelang, und da Achtermann zufällig einen wunderbaren Strauss Feldblumen fand, schnitzte er auch diesen Strauss, und alle drei Sachen wurden nach Berlin an den berühmten Bildhauer Rauch gesandt. Dieser liess nun Achtermann nach Berlin kommen.

Am 10. August 1838 reiste er nach Italien, fertigte zu Carrara ein Kruzifix in Marmor und kam im Juni 1839 nach Rom.

In Rom hatte Achtermann sehr oft mit der bittersten Not zu kämpfen. Er musste viel Schulden machen, um sich das teure Material für seine Arbeiten zu verschaffen. Er schrieb: "Drei Tage hatte ich nichts mehr gegessen, da gab mir jemand drei Soldi (12 Pfennig) .Ich kaufte mir ein Stück Brot dafür, tauchte es in die Fontana Trevi und verzehrte es mit Heisshunger“

Immer schon verfolgte ihn die Idee, eine Pietà zu schaffen und sie in Münster aufzustellen. Sein Plan glückte, und am 22. August 1851 wurde seine erste Pietà im Dom zu Münster eingesegnet.

Diese Pietà wurde alsbald weltberühmt, und Achtermann musste dieselbe noch zehn Mal für andere Ortschaften reproduzieren. Ausser diesen Statuen der schmerzhaften Muttergottes hat Achtermann noch verschiedene andere bedeutende Werke geschaffen. Für Münster verfertigte er die Kreuzabnahme des Heilandes.

Ferner lieferte er ein Kruzifix für die Königsgruft in Charlottenburg, einen Altar für Prag, ein Ecce homo für eine Grabkapelle zu Kaltern in Tyrol usw. Er starb am 26. Mai 1884.



ACHTERMANN UND DIEKIRCH

Am 28. Mai 1871 sandte Achtermann von Rom aus einen Brief an Herrn Joseph Tandel nach Diekirch, dessen Schlusssatz: Herzlichen Gruss an all die Lieben in der Stadt Diekirch. Ew. Wohlgeboren , untertänigster Diener Wilh. Achtermann, Piazza Berberini N° 93." Wie hatte Achtermann diese Beziehungen zur Stadt Diekirch angeknüpft? In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unternahm der Diekircher Gärtnermeister Theodor Meisch eine Reise nach Deutschland. Sein Weg führte ihn auch nach Münster in Westfalen. Im dortigen Dom fiel sein Blick auf die Pietà von Achtermann. Lange kniete er vor derselben, in tiefer Andacht versunken. Als er sich erhob, stand sein Entschluss fest: Auch Diekirch muss ein solches Kunstwerk erhalten. Von einem Geistlichen, den er in der Kirche antraf , liess er sich die Adresse Achtermanns geben und so kehrte er nach Hause zurück. In Diekirch erzählte er seinen Verwandten von der herrlichen Statue, die er in Münster gesehen und von dem Gedanken, der ihm gekommen, auch eine solche für Diekirch anfertigen zu lassen. Eine Cousine des Herrn Meisch, Katharina Tandel, griff mit Freuden die Idee desselben auf, und von diesem Augenblick an war er beschlossene Sache, dass Diekirch eine Pietà erhalten sollte. Fräulein Tandel sammelte nun bei ihren Verwandten und Bekannten und legte von ihrem Vermögen hinzu. Als sie ihrer Sache sicher war, wandte sie sich schriftlich an Achtermann und gab demselben den Auftrag für das Diekircher Gotteshaus eine Pietà anzufertigen. Fräulein hat niemals einem Menschen den Preis geoffenbart, den sie Achtermann für das Kunstwerk gezahlt hat. Eines steht jedoch fest, dass die gezahlte Summe wenigstens 20.000 Franken betrug, ungefähr anderthalb Millionen ; unserer Währung (1985).

Achtermann liess das Material zu seinem Werk aus den Carrarischen Marmorbrüchen kommen. Leider merkte er, dass der gewaltige Block, den er zur Bearbeitung erhalten hatte, einen Knoten enthielt. Er teilte dies der Familie Tandel in einem Schreiben mit und bedauerte dass :die Pietà nicht die gewünschte Grösse erhalten könne, doch würde er sich bestreben, durch die Feinheit der Formen zu ersetzen, was das Bild an Ausdehnung einbüßen würde.

Im Jahre 1870 war das Werk vollendet. . Papst Pius IX. selber segnete die Statue, und auf der Ausstellung, die er gelegentlich des Vatikanischen Konzils in :der Cartosa zu Rom veranstaltete, war auch die Oiekircher Pietà zu sehen. Dieselbe hat nach dem Bericht von Augenzeugen die Aufmerksamkeit der Bischöfe auf sich gezogen. Nach Schluss des Konzils wurde die Pietà von Rom aus nach Diekirch gesandt. Aber der :deutsch-französische Krieg war ausgebrochen, und die Transportverhältnisse gestalteten sich äusserst schwierig.

Drei Monate lag die Kiste mit der kostbaren Statue in Saarbrücken, ohne dass jemand sich derselben angenommen hätte. Schliesslich erlaubten dann doch die Kriegsverhältnisse die Weiterbeförderung der Pietà, und im November 1870 traf sie in Diekirch ein. Die Kiste mit der Pietà hatte ein Bruttogewicht von 636 Pfund.

Achtermann gab verschiedentlich Anweisungen, wie die Pietà aufzustellen sei, und am 27. März 1871 schrieb er an Herrn Joseph Tandel :

"Indem ich Ihnen und der hohen Geistlichkeit sowie auch allen sonstigen Herren und Personen in und ausserhalb der Stadt Diekirch, welche sich für das Bild der Schmerzensmutter interessiert haben meinen Dank und herzlichsten Gruss darbringe, hege ich die festeste Hoffnung und meinen innigsten Wunsch, dass der liebe Gott und seine liebe Mutter Euch allen seinen reichlichen Segen und seine Gnaden für Eure aufopfernde Liebe zur Anschaffung der Pieta verleihen werde."

Die Besitzfrage der Pietà hat Fräulein Tandel in einem Schreiben vom 21. November 1871 an den Präsidenten der Kirchenfabrik geklärt, wo sie mitteilt, dass ihr das Geld zum grössten Teil von anderen Personen gegeben wurde.

Jos. Tandel, mit dem Achtermann korrespondierte, war ein Bruder von Catherine.

DIE PIETÀ IN DER KRITIK

Achtermanns Pietà wurde bald im ganzen Land bekannt. Die Kritik der inländischen Zeitungen und Zeitschriften war sehr günstig .

Nachstehend eine Rezension des "Luxemburger Wort" vom 6. Februar 1871:

"Die schmerzhaft kniet mit dem linken Knie vor dem göttlichen Leichnam , dessen Glieder kraftlos und tot und dennoch in sehr edlen Posen zur Erde niederfallen oder auf derselben liegen. Der obere Teil des zarten Leichnams ist an das stehende rechte Knie Maria gelehnt und wird von ihrem Arm umschlungen, die aufgehobene Linke des Heilands hält sie dabei in ihrer ausgestreckten Linken; ein Motiv der Zärtlichkeit, das der Meister ohne Mühe durch ein anderes, vielleicht sogar durch ein natürlicheres hätte ersetzen können, das dem Sculptor aber trotz der eigenen Schwierigkeiten, die es ihm bereitete doch auch wesentliche Dienste leistete, weil es die Arme vom Körper ablöst und der Statue eine sehr reiche, künstlerische Gliederung und besonderes Relief verleiht. Sanft über den heiligen Leichnam gebeugt und gänzlich in den Anblick der edlen Züge ihres göttlichen Sohnes versunken, drückt die ganze Gestalt der, Mater dolorosa die innigste Liebe und den tiefsten Schmerz aus. Dieselben Gefühle atmen die reinen , ruhigen Züge ihres schönen jungfräulichen Antlitzes mit dem auf den Lippen schwebenden Ausdruck des Seelenleidens. Die fromme Ruhe, welche über alle Bewegungen und alle Gebärden ausgegossen ist, verklärt die heisse Liebe durch heiligen Seelenfrieden, und veredelt den herben Schmerz durch die opferwilligste Ergebung. Die Gewandung ist stilvoll und bei aller Einfachheit fehlt es ihr nicht an etwas Grossartigem. Wie wird unter dem Meissel des berühmten deutschen Meisters in Rom der kalte Stein so warm, der harte Marmor so weich und so zart' . "

Joseph Hirsch schrieb noch kürzlich in "Heemecht" 1968, S. 118: "Cette statue passe pour un des chefs-d'oeuvre du XIXe siecle. On en doit admirer a sobre élégance. "

Ein uns unbekannter Autor schrieb: "Wenn die Diekircher unsers Rates bedürften, so würden wir ihnen empfehlen, das Bild auf einem passenden Piédestal so aufzutellen, dass man es gut, wenigstens von vorne, von rechts und von links sehen könnte. Mit dem Gedanken, es auf einem eigenen Altärchen anzubringen, können wir uns aus verschiedenen Gründen immer nicht recht befreunden."

Der Maler Ahlborn, der in Rom weilte, als Achtermann das Modell zur Münster-Pietà fertiggestellt hatte, schrieb darüber: "Die Gestalten und ihr Ausdruck sind in der Seele des Künstlers dem heiligen Gegenstand angemessener empfangen und aufgefasst, zarter und würdiger empfunden, als des gewaltigen Meisters Michelangelos Pietà, welche unter den Skulpturen der St. Peterskirche bei weitem den ersten Platz einnimmt. Was bei jenem Grösse ist, ist bei Achtermann Liebe und Andacht in der Grösse. Es ist ein Werk zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gläubigen und wird als solches Jahrhunderte hinaus reichen und gelten."

DIE FRANZISKANERSTELE

Die Entfernung der Pietà aus der rechten Nische brachte die Franziskanerstele wieder zum Vorschein.

Bekanntlich hatten die Franziskaner Künstler in ihren Reihen, namentlich den aus Bayern stammenden Bruder Paul Courtz, der neben den Kunstwerken in der Paterskirche auch in der alten Laurentiuskirche Fresken herstellte.

Diese Stele war das letzte Überbleibsel der vormaligen Klosterkirche, das 1868 in die neue Kirche eingebaut wurde.

Sie entsprach einem noch erhaltenen Stempel der Mönche: zwei erhobene Arme vor einem Kreuz. Der linke blosse Arm stellt Christus, der rechte bekleidete den Hl. Franziskus dar. Die Hände tragen die Merkmale des Gekreuzigten.

Wenn diese Stele in keinem Verhältnis zur Pietà steht, so hat sie für uns doch einen frommen Sinn als Erinnerung an die Wohltaten der Franziskaner, deren kulturelle Ausstrahlung für die Kirche und Umgebung von so grosser Bedeutung war.

